

des Sauchefasses auf der Wäsche der gegenüber wohnenden Schusterrahle, ein andermal ließen Schneiders Hühner mit beschnittenen Flügeln umher. Der Ritteljahn lag einmal der Holzmüller im Hofe, dann wieder lief bei Krausliebs das Wasser des Berggrabens ins Haus, die Millern hatte die Schleuse gezogen, und so ging es fort. Raffiniert war sie dabei, daß ihr kein Mensch auf den Hals konnte. Wars ein Wunder, wenn die Leute einen großen Bogen um den „Deißl“ machten, überall sah man lieber ihren Rücken wie ihr Gesicht. Und starb im Dorfe einmal ein Liebes, dann hieß es: „Kunnte ne dar Drachn dersir scharbm!“ Doch auch der kam nun endlich an die Reihe. Endlich. Beim Begräbnisse aber fiel wohl nicht eine Träne. Der Pfarrer sprach in seiner Leichenrede verblümt über den unverträglichen Charakter und kein Mensch empfand das pietätlos.

## Aus alter Zeit

Mitgeteilt von Fr. Bernh. Störzner-Arnsdorf

**S**tarke Härte zeigte sich oft in der Rechtspflege früherer Jahrhunderte. So wurde z. B. der Diebstahl nicht selten mit dem Tode geahndet. Es gibt aber auch Beispiele, die beweisen, daß einzelne Richter doch auch milder urteilten und nicht bloß nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern in gewissen Fällen das Herz mit reden und bestimmen ließen, wenn sie ein Urteil fällen mußten. Einen solchen Fall berichtet uns der Bischofswerdaer Kantor Christian Hecke in seiner Chronik vom Jahre 1713. Er erzählt also:

Anno 1565, den 12. Martii, ist Simon Restner, ein armer Bauer von Großdrebniß, in Budisün eingezogen worden, daß er auffn Salzmarkt einen Fuhrmann 3 Viert. Korn in einem Sacke liegend nachts vom Wagen genommen. Als er nun darum von denen Gerichten ernstlich befraget worden, saget er, daß solches aus großer Armuth, Noth u. bitterm Hunger geschehen sey, bitte um Gottes willen ihm solches zu verzeihen, denn er hätte 6 arme kranke Kinderlein, die hätten weder zu beissen noch zu brocken, mußten neben ihm grossen Hunger leiden, er wolle es nicht mehr thun, sondern was er nicht erwerben könnte, lieber öffentlich erbetteln, wiewohl er sich dessen auch schämen müste, denn er dasselbe allbereit versucht u. oftmahls übel wäre abgewiesen worden. Doch hoffte er zum lieben Gotte, er würd sich sein und seiner armen Kinder Weinen und Klagen erbarmen u. ihnen sein liebes Brot noch wohl geben und bescheren. Wollten die Herren seiner nicht schonen, so bäte er doch für seine liebe Kinder, denen wollte er gerne einen guten Rahmen lassen. — Diese klägliche Rede erbarmte und bewegte die Gerichten, daß solches dem Herrn Bürgermeister referiret wurde, u. dieser arme Mann noch selben Tages ohne Entgeld frey u. loß seyn sollte. Als gegen Abend die Gerichten, auch anderer Gefangener halber, in die Büttel gehen u. endlich schlüssig werden, diesen Simon Restner neben einer gebührlchen Verwarnung loß zu lassen, kommt der Gerichtsdiener aus dem unteren Gefängniß herauf, mit Bericht, daß sich dieser arme Mann an einem geringen Schnürlein mit Stroh umwunden erhenket habe. — Hierüber entsetzten sich ihrer viel. —

## Die wüste Mark Podebrose bei Dresden

Von Fr. Bernh. Störzner

Vor 500 Jahren lag in südwestlicher Richtung von Dresden ein Dorf mit Namen Podebrose. Sein Besitzer war seit dem Jahre 1408 der Dresdener Patrizier Vincenz Bußmann. Schuldenhalber mußte er das Dorf aber dem „markgräflichen Hofsjuden“ Jordan abtreten. Dieser verkaufte es im Jahre 1431 an die Dresdener Ratsherren Nikolaus Thiermann und Peter Tschuck. Im sächsischen Bruderkriege soll das Dorf Podebrose verwüstet worden sein. Vgl. Archiv für Sächs. Gesch. 1864, 2. Bd. S. 102 u. Hasche, Geschichte v. Dresden, Urk. Nr. 108 u. 135.

## Schloß Tzschocha im Queißtale

**D**ie Burg Tzschocha mit ihrer entzückenden Lage am Stau-  
becken der Queißtalsperre, nur 8 Kilometer von Marklissa  
entfernt, welche über 200 Jahre im Besitze der Familie von  
Uechtritz Steinkirch war, geht nun ihrer umfassenden Wieder-  
herstellung entgegen. Der jetzige Besitzer, Generaldirektor Güttschow  
in Dresden, hat mit Aufwendung von mehreren Millionen Mark  
die vollständige Erneuerung der Burg nach den Plänen von Pro-  
fessor Bodo Ebhardt ausführen lassen. Bei der Wiederherstellung  
sind die Formen der alten Burg bewahrt und mit einer modernen  
Durchführung des Baues verbunden worden. Reiche Sandstein-  
arbeiten in Form schlesischer Staffelgiebel geben dem Äußeren ein  
echt schlesisches Gepräge, und die schon von weitem sichtbare alte  
Bergfriedspitze fügt sich in das Bild. Für die Giebel wurden alte  
Zeichnungen benutzt, die den Zustand der Burg vor dem großen  
Brande im Jahre 1798 darstellen und im Museum der Naturfor-  
schenden Gesellschaft in Görlitz aufbewahrt werden. Im Innern haben  
die umfangreichen Sammlungen des Besitzers, besonders alte Bilder  
und Waffen, Platz gefunden. Hier hat auch Professor Max Koch  
vom Berliner Kunstgewerbemuseum die Ausmalung ausgeführt, in-  
dem er die Eingangshalle in einen Innenraum des Barock ver-  
wandelte und im Frühstückszimmer Deckengemälde schuf. Der Frei-  
burger Hofglasmaler Eduard Stritt arbeitete die wertvollen Glas-  
bilder. Der die alte Ritterburg umziehende Park und Garten ist  
ein Fundort sehr seltener Pflanzen. Hier findet man auch die 7-800  
Jahre alten, dem Absterben nahen Eibenbäume. Wer von Greiffenberg  
und Goldentraum das selten schöne Queißtal abwärts wandert und die  
Neidbürgbrücke betritt, genießt von hier aus ein entzückendes Bild von  
der jetzt neu erstandenen Burg Tzschocha und keiner der vielen Tal-  
sperren-Besucher sollte versäumen, hier längere Zeit zu verweilen.

## Bertreter = Versammlung der „Lusatia“.

Die in dem Verbande „Lusatia“ vereinigten Südlasitzer  
Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine hielten am 22.  
August in Walddorf einen Bertretertag ab, dem die Er-  
ledigung einer Anzahl wichtiger Beratungsgegenstände oblag.  
Er war von zwölf Vereinen mit einer ansehnlichen Schar von  
Abgeordneten besetzt und nahm einen höchst anregenden Ver-  
lauf. Für vormittags war eine örtliche Besichtigung der Rottmar-  
Sprequelle anberaumt, wo der Verband ein Ehrendenkmal zum  
Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Söhne unserer engeren  
Lausitzer Heimat zu errichten beabsichtigt. Der Zittauer Baukünstler  
Architekt Schiffner, an den der Verband wegen Beschaffung  
eines Entwurfes hierzu herangetreten war, ist diesem Ersuchen  
bereitwilligst nachgekommen und hat einen Plan vorgelegt, dem  
— nebenbei bemerkt — von Seiten des Sächsischen Landesvereins  
„Heimatschutz“ schmeichelhafte Anerkennung zuteil geworden ist.  
Der Verfasser erläuterte den ziemlich zahlreich erschienenen Herren  
an der Hand der Zeichnung seine Gedanken und fand einhellige  
Zustimmung. Der Schiffnersche Entwurf wirkt besonders durch  
seine vornehme Schlichtheit und edle Linienführung. Auch wird  
er sich aller Voraussicht nach dem landschaftlichen Rahmen der  
Umgebung ganz vorzüglich einfügen. Das Denkmal will unab-  
hängig von den wandelbaren Stimmungen einer unerquicklichen  
und verärgerten Gegenwart künftigen Geschlechtern bereites  
Zeugnis ablegen von Lausitzer Heimatliebe und Lausitzer Opfer-  
willigkeit.

Nach Tisch fand im Kretscham eine Sitzung statt, zu der sich  
noch zahlreiche Nachzügler eingefunden hatten. Den ersten Punkt  
der umfangreichen Tagesordnung bildete das Gesuch des Gewerbe-  
und Verkehrsvereins Herrnhut um Aufnahme in den Verband.  
Es fand Erledigung in zustimmendem Sinne. Sodann hatte man  
sich über die Erhöhung des Verbandsbeitrages schlüssig zu werden.  
Die in der allgemeinen Wirtschaftslage begründete Notwendigkeit  
wurde allgemein anerkannt und ein dementsprechender grundsätz-  
licher Beschluß gefaßt. Ziemlich ausgedehnte Erörterungen führte  
die Frage über das Verhältnis zwischen dem Verband und den  
angeschlossenen Vereinen bei der Erschließung neuer größerer  
Wanderungen herbei. Gegen die Stimme von Löbau wurde schließ-  
lich beschlossen, daß durchgehende Fernwegmarkierungen durch die  
Oberlausitz eintretenden Falles vom Verband, aber im Benehmen